

Baukultur ist auch in der Raumplanung zentral

Ist die Siedlungsentwicklung nach innen hochwertig, ist es auch die Baukultur, schreibt der Direktor von EspaceSuisse, Damian Jerjen. Diverse Beispiele illustrieren, dass hohe Baukultur ganz verschiedene Gesichter haben kann.



Die Parkanlage Brännengut in Bern ist gross, grün und abwechslungsreich. Die Quartierbewohnerinnen und -bewohner fühlen sich sichtlich wohl.

Bild: J. Poux, EspaceSuisse

Mit der «Strategie Baukultur» des Bundes (vgl. Kasten) und der Davoser Erklärung (vgl. Kasten) wird ein Dialog zwischen verschiedenen Disziplinen lanciert, die sich mit der Gestaltung des bebauten und unbebauten Raums auseinandersetzen: Denkmalpflege, Architektur, Landschaftsarchitektur, Raumplanung und andere. Das Ziel der verschiedenen Disziplinen ist dasselbe: eine qualitätsvolle Gestaltung unseres Lebensraums. Wie sich die Raumplanung der Baukultur annähert, zeigt sich anhand ihrer drei grossen Herausforderungen:

des Umgangs mit dem Bestand, des Umgangs mit der Landschaft und der Partizipation. Das revidierte Bundesgesetz über die Raumplanung (RPG), das seit dem 1. Mai 2014 in Kraft ist, soll die Zersiedelung der Landschaft in die Schranken weisen und die Siedlungsentwicklung nach innen lenken. Es gilt, mit dem Bestand an Bauzonen auszukommen und mit dem Bestand an Gebäuden richtig umzugehen. Einzonungen sind nur noch in Ausnahmefällen möglich. Gemeinden müssen bestehende Bauzonen teil-

weise zurückzonen, wenn sich diese am falschen Ort befinden. Die bestehenden Siedlungen, egal ob urban oder ländlich, werden dadurch dichter.

Dichter muss aber nicht einengend heissen. Die allgemeine Lebensqualität wird wesentlich von öffentlichen Räumen und Grünflächen beeinflusst – vom Dazwischen. Deshalb trägt das Dazwischen entscheidend zur Qualität eines Ortes bei. Mit der Umgestaltung des Ortszentrums konnte beispielsweise die Basler Gemeinde Riehen einen solchen Identitäts- und Begegnungsort

schaffen. Auch die Parkanlage Brünengut in Bern wurde im Rahmen eines Innenentwicklungsprojektes zu einer grünen Lunge und zu einem sozialen Schmelztiegel, wo man sich trifft, (durch)atmet und spielt. Das Ziel einer guten Raumplanung ist eine qualitätsvolle Innenentwicklung. Ist die Siedlungsentwicklung nach innen hochwertig, ist es auch die Baukultur. Da sich die Raumplanung in Zukunft insbesondere mit dem Bestand befassen und diesen um- und weiterbauen muss, könnte man auch von einer hohen Umbaukultur sprechen. Das Dazwischen ist Teil der Landschaft, und Landschaft umfasst gemäss dem aktualisierten Landschaftskonzept Schweiz sowohl die ländlichen als auch die städtischen und verstädterten Gebiete. Ein guter Umgang mit der Landschaft bedeutet für die Raumentwicklung, Planungen vermehrt von der Landschaft her zu denken und zu entwickeln und dadurch gute Wohn- und Arbeitsumfelder zu erzeugen. So können bestehende Grünräume aufgewertet, Hinterhöfe und Parkflächen entsiegelt, neu strukturiert und begrünt werden. Ein schönes Beispiel dafür, wie Grün- und Aussenräume eine hohe Aufenthaltsqualität schaffen und die Biodiversität fördern, ist das verdichtete und aufgewertete Quartier Stöckacker Süd in Bern. Baukultur ist, genauso wie qualitätsvolle Innenentwicklung, nicht den Expertinnen und Experten vorbehalten. Jede und jeder kann die Qualität des Dazwischen beurteilen. Ist sie hoch, fühlt man sich wohl. Je dichter gebaut wird, umso näher sind sich die Menschen; die Privatsphäre nimmt ab. Umso wichtiger ist deshalb die Partizipation – und zwar auf allen Ebenen und von Anfang an: Alle Interessengruppen sollten sich aktiv beteiligen und äussern können: die Bodeneigentümerschaft, aber auch die Nachbarschaft, die Beschäftigten und die Kinder. Wie Grossprojekte von der Partizipation profitieren, zeigt zum Beispiel der Erlentpark in Basel. Städtebauliche Ideenwettbewerbe, öffentliche Foren und eine breit abgestützte Begleitgruppe haben zu dieser eindrücklichen Parkanlage geführt.

*Damian Jerjen, Direktor EspaceSuisse
Quelle: Der vorliegende Text ist eine gekürzte Fassung eines Beitrags im Magazin «Inforum», 3/2020*

Infos:
www.espacesuisse.ch

Die Erklärung von Davos betont die zentrale Rolle der Kultur für die gebaute Umwelt

Im Januar 2018 verabschiedeten die Kulturministerinnen und -minister Europas die Erklärung von Davos mit dem Titel «Eine hohe Baukultur für Europa». Darin wird die zentrale Rolle der Kultur für die gebaute Umwelt betont und der Begriff «Baukultur» eingeführt. Zum Ministertreffen hatte Bundesrat Alain Berset eingeladen, der 2018 das Bundespräsidium innehatte. Das Treffen fand unmittelbar vor dem Weltwirtschaftsforum (WEF) statt. Diese beiden Umstände illustrieren, welche Bedeutung dem Dokument zukommt, sei es nun für Europa allgemein oder für die Schweiz im Besonderen. Dass die Verabschiedung der Erklärung von Davos hierzulande den Auftakt zum Europäischen Jahr des Kulturerbes 2018 darstellte, vervollständigt dieses Bild.

Ein Ursprung der Erklärung von Davos liegt in der grossflächigen Zersiedelung, die sowohl hierzulande als auch in ganz Europa das Aussehen unserer Landschaften weitgehend prägt. Die Erklärung von Davos bietet dagegen nicht eigentlich neue Werkzeuge, sondern vielmehr einen neuen Blickwinkel: «Die gebaute Umwelt muss dringend in einem ganzheitlichen, auf die Kultur ausgerichteten Ansatz betrachtet werden, und es braucht eine humanistische Vision, wie wir Orte, in denen wir leben, und das Vermächtnis, das wir hinterlassen, gemeinsam gestalten.» Dieser Ansatz lässt sich im Ausdruck «hohe Baukultur» zusammenfassen. Sein Ziel ist letztlich ein Lebensraum, der den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördert, ohne der individuellen Entfaltung zu enge Grenzen zu setzen. Der Begriff Baukultur wird demnach sehr weit gefasst und geht deutlich über ein rein architektonisches Schaffen hinaus. Zentral ist, dass die Gestaltung unseres Lebensraumes in der Erklärung von Davos in erster Linie als kultureller Akt aufgefasst und folglich grosses Gewicht auf die gestalterische Qualität dieses Raums gelegt wird. Dies entspricht der umfassenden Definition von Kultur, wie sie etwa die UNESCO formuliert: «Die Kultur kann in ihrem weites-

ten Sinne als die Gesamtheit der einzigartigen geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte angesehen werden, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen. Dies schliesst nicht nur Kunst und Literatur ein, sondern auch Lebensformen, die Grundrechte des Menschen, Wertsysteme, Traditionen und Glaubensrichtungen.»

Eine qualitativ hochstehende Baukultur ist mehr als eine neue Perspektive. Sie ist ein eigentlicher Paradigmenwechsel. Zunächst: Die Gestaltung unserer Lebensumwelt soll in erster Linie einen kulturellen Anspruch erfüllen. Das heisst, im Zentrum stehen der Mensch und das Ziel, einen Lebensraum mit hoher Lebensqualität – für alle Lebewesen – zu schaffen. Grundsätzlich aber bedingt dieser Paradigmenwechsel ein anderes Herangehen an die Fragestellungen. Lösungen werden nun gewissermassen durch die «Kulturbrille» gesucht, also mit einem ganzheitlichen, humanistischen und auf die gestalterische Qualität ausgerichteten Blick.

Daraus folgt der zweite Aspekt des Paradigmenwechsels: Da sich alle diesen neuen Blickwinkel zu eigen machen sollten, braucht es eine breite und vor allem interdisziplinäre Diskussion über Baukultur. Hier nun können und müssen Raumplanerinnen und -planer eine Führungsrolle übernehmen. Das Suchen nach Lösungen für komplexe Fragestellungen im interdisziplinären Dialog – nichts anderes meint Baukultur – ist das tägliche Brot in der Raumentwicklung. In diesem Sinn stärkt die Erklärung von Davos nachgerade die Raumplanung in ihrer Bedeutung: Raumplanung heisst die Aufgabe, gesellschaftlicher Zusammenhalt und Lebensqualität sind das Ziel.

*Boris Schibler
Redaktor*

Nationale Informationsstelle zum

Kulturerbe NIKE

Quelle: Der vorliegende Text ist eine gekürzte Fassung eines Beitrags im Magazin «Inforum», 3/2020



Eine hohe Baukultur hat verschiedene Gesichter. Sie lässt sich am gestalteten Lebensraum für Menschen, Pflanzen und Tiere ablesen. Zum Beispiel im Quartier Stöckacker Süd in Bern.

Bild: F. Wyss, EspaceSuisse

Förderung der Baukultur

Der Bundesrat hat am 26. Februar 2020 die Interdepartementale Strategie zur Förderung der Baukultur gutgeheissen. Darin bündelt der Bund erstmals seine baukulturellen Tätigkeiten und setzt sich für eine nachhaltige Förderung einer hohen Baukultur ein. Die Strategie legt 7 verbindliche Ziele sowie 41 konkrete Massnahmen zu deren Umsetzung fest. Sie zeigt auf, wie der Bund in seiner Funktion als Bauherr, Besitzer, Betreiber, Regulator, Geldgeber und Vorbild Baukultur in den kommenden Jahren zu fördern gedenkt. Die Strategie wurde seit 2016 unter der Federführung des Bundesamts für Kultur von 15 Bundesstellen gemeinsam erarbeitet. Die Massnahmen werden von den jeweils zuständigen Ämtern verantwortet und in der Legislatur 2020–2023 umgesetzt. Die Strategie kann auf Deutsch, Französisch und Italienisch beim Bundesamt für Bauten und Logistik (BBL) bestellt werden: <https://www.bak.admin.ch/bak/de/home/kulturerbe/zeitgenoessische-baukultur/strategie-baukultur.html>

Anzeige


**HÜRLIMANN
INFORMATIK**

Endlich sicher chatten!






www.hi-ag.ch/securecom-messenger



Das Ortszentrum als Begegnungsort:
Lebensqualität in Riehen (BS).

Bild: R. Rieder, EspaceSuisse